



Christian Lorey & Christoph Gerhard

Womit das Vakuum gefüllt ist

33 Gründe, das Staunen zu lernen ★★★★★

Vier-Türme 2018 · 176 Seiten · 18.00 · 978-3-7365-0158-4

Es gibt in der Unterhaltungsbranche Menschen, bei denen mit vor Staunen der Mund offensteht, wenn sie mir ihre Kunst vorführen. Als ich ein Kind war, genügte dazu vielleicht schon ein Käfer, den ich aus der Nähe sah, oder ein Nachtfalter, der seine Flügel aufspannte. Heute sind es eher erstaunliche Zaubertricks, die ich zwar sehe, aber nicht verstehe. Ich staune also, wenn ich etwas nicht verstehe. Ist es also so, dass man das Staunen verlernt, wenn man mehr weiß? Das vorliegende Buch zieht eine andere Deutung vor: Je mehr ich weiß, vor allem von der materiellen Welt um mich herum, ihren Feinheiten, Regeln und Gesetzen, desto mehr staune ich. Gerade Naturwissenschaftler betrifft die „erstaunliche“ Erkenntnis, dass man umso mehr ans Staunen kommt, je mehr man über dieses Fach weiß.

Oft sind Bücher über naturwissenschaftliche Zusammenhänge bunt und prächtig aufgemacht, arbeiten mit Schaubildern, Grafiken und Fotos, weil das präsentierte Wissen gleichermaßen kompliziert wie eindrucksvoll ist. Und man will das Gefühl eher trockenen Schulunterrichtes vermeiden, Bildungsinhalte „unterhaltsam“ gestalten. Wer das auch hier erwartet, wird enttäuscht, denn hier findet sich „nur“ Text. Heißt das, dass es „trocken“ ist, vielleicht sogar „nur für Vorgebildete“? Eines ist sicher: Wer noch nie etwas von Physik oder Chemie gehört hat, wird nach dieser Lektüre diese Fächer nicht verstehen und auch keinen Spaß an der Lektüre haben. Grundkenntnisse und ein Grundinteresse sind schon vonnöten, sonst lässt man es besser.

Aber was die beiden Autoren hier an Informationsfülle auffahren, erstaunt nicht nur im Sinne des Untertitels, sondern ist auch erstaunlich aufbereitet. In 33 Kapiteln geht es von den großen Einheiten des Universums in immer feinere Strukturen und Themen bis zum Zellstoffwechsel und zur Genetik, um am Ende den Geheimnissen des Menschseins nachzuspüren. Schwere Brocken also, die dennoch so übersichtlich, anschaulich und – in den möglichen Grenzen – verständlich erzählt werden, dass man auch ohne entsprechendes Hochschulstudium folgen kann. Und es macht sogar richtig Spaß mitzuverfolgen, wie raffiniert Vorgänge ineinandergreifen, wie exakt Bedingungen erfüllt sein müssen (und erfüllt werden!), damit die uns umgebende und uns selbst mit erfassende Natur „funktioniert“. Das Gefühl ähnelt dem Bewundern besonders ausgefeilter



Uhrwerke oder Maschinen, geht aber in seiner Komplexität darüber hinaus. Die Mission, das Staunen zu lehren, ist also bravourös erfüllt.

Apropos Mission: Das ist der einzige Punkt, bei dem ich ein leichtes Unbehagen verspürt habe. Die Autoren haben ja, wie ihr Verlag, einen starken, christlich-religiösen Hintergrund, den sie auch mehrfach ins Spiel bringen. Dennoch scheint ihr stetiges Bemühen, in den Wundern der Natur göttliches Wirken erwiesen zu finden, nicht so beweiskräftig wie der Rest des Buches. Wir wissen, dass sich Christentum und Naturwissenschaft in früheren Jahrhunderten feindlich gegenüberstanden, als gegenseitige Bedrohung empfanden. Wir wissen, dass Naturwissenschaftler nicht automatisch ungläubig wurden, als sie tiefere Einsichten in die Natur gewannen. Aber daraus den Schluss zu ziehen, dass ein so ausbalanciertes Gleichgewicht, wie es die Naturgesetze im Universum erreichten und wie es zur Entstehung von Leben überhaupt und menschlichem Leben insbesondere nötig war, kein Zufallsprodukt sein kann, sondern einen „Designergott“ erfordert, überzeugt mich nicht wirklich. Es ist ein bisschen wie mit den sowjetischen Kosmonauten, die ihren Atheismus bestätigt sahen, weil sie im Weltraum Gott nicht begegnet waren. Naturwissenschaft widerlegt Religion nicht, aber sie beweist sie auch nicht, denn Glauben und Wissen sind immer noch zwei verschiedene Dinge. Und Staunen macht noch nicht automatisch fromm.

Dennoch ein tolles Buch, gut geschrieben und informativ.